

derung der europäischen Wissenschaften waren die beiden Arbeitsfelder Stones. Als wissenssoziologische Illustration mag hier nur der Hinweis darauf dienen, daß Stone erst als 53jähriger den Mittelwesten und Westen der USA bereiste, während er und viele andere amerikanische Congress-Intellektuelle bis dahin vor allem Europa bereisten und intim kannten. Der Congress — später wegen der finanziellen Förderung, die er von der CIA erhielt, in Verruf gekommen — war eine der interessantesten transatlantischen Intellektuellenzirkel. Zu ihm gehörten jüdische Einwanderer in die USA der zweiten Generation, die, wie beispielsweise der bekannte Soziologe Daniel Bell, von einem sozialdemokratisch-menschewistischen Hintergrund her antikommunistisch orientiert waren, ehemalige Deutsche, die sich als Naziflüchtlinge in die USA retten konnten, führende amerikanische pragmatistische Philosophen und Aktivisten wie John Dewey und Sidney Hook und die wenigen in Europa verbliebenen freischwebenden Intellektuellen. Die „Ford Foundation“ spielte diesseits und jenseits des Atlantiks eine entscheidende Rolle: In den USA finanzierte sie über den „Fund for the Republic“ Untersuchungen, die sich mit den mentalen Wirkungen des McCarthyismus beschäftigten (z.B. wurden Lazarsfelds *Academic Mind* und die Studien von Marie Jahoda, die sie in den 1950er Jahren in den USA durchführte, aus dieser Quelle finanziert), und diesseits des Atlantiks wurden der Congress und die vom ihm herausgegebenen Zeitschriften *Encounter*, *Der Monat*, *Forum* u.a. als antikommunistisches Speerspitze alimentiert. Daniel Bells *End of Ideology* fungierte quasi als das „Antikommunistische Manifest“.

Die Sozialwissenschaften verdanken neben den schon genannten europäischen Instituten der „Ford Foundation“ auch das „Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences“ in Palo Alto, eine Gründung, an der wiederum Lazarsfeld, Robert K. Merton und ihr ehemaliger Student Bernard Berelson, Leiter des „Behavioral Sciences Program“ der „Ford Foundation“ bis zu dessen Einstellung 1957, führend beteiligt waren — und zu dessen ersten Nutznießern ein damals junger deutscher Soziologe gehörte, der kaum dreißig Jahre alt dort ein Jahr verbrachte und mit zwei seither berühmten Aufsätzen in der Tasche zurückkam: Ralf Dahrendorfs für die Richtungsänderung, die die deutsche Soziologie ab Ende der 1950er Jahre nahm, essentielle Aufsätze *Homo Sociologicus* und *Pfade aus Utopia* verdanken ihr Entstehen nicht nur der kalifornischen Muße und den Co-Fellows, denen er in den Fußnoten dankt

(Joseph Ben-David, Philip Reif, Fritz Stern), sondern eben auch dem Umstand, daß einer, der von Dahrendorf dann heftig kritisierten, mit ihm ein Jahr lang in Palo Alto diskutierte: Talcott Parsons.

Der zweite Teil des von Gemelli edierten Buches beschäftigt sich mit der Etablierung der Management Ausbildung in Europa und mit der Rolle, die dafür einerseits die US-amerikanischen Vorbilder der Business Schools und andererseits wiederum die verlorenen Gründungskredite der „Ford Foundation“ spielten. In einem fast schon Monographieumfang erreichenden Beitrag der Herausgeberin, *From Imitation to Competitive-Cooperation: The Ford Foundation and Management Education in Western and Eastern Europe (1950's – 1970's)*, und einem weiteren, gemeinsam mit Benedict Rodenstock verfaßten kürzeren Beitrag (*German Obstinacy and its Historical Variations*) wird die Dissemination des Harvard Modells detailliert nachgezeichnet. Italien, Frankreich, Belgien, Schweden, Norwegen, Türkei, die Schweiz, Großbritannien und schließlich auch Deutschland, Polen und Ungarn modellierten anfangs ihre Managementstudien nach dem erfolgreichen amerikanischen Vorbild. Wenn man eine Studie über Amerikanisierung machen will, empfehlen sich diese Einrichtungen als der Fruchtliege der Evolutionsbiologen ebenbürtige strategic research sites (Robert K. Merton).

Drei weitere Länderstudien — Nick Tiratsoo über Großbritannien, Rolv Petter Amdam über Skandinavien und Tony Hubert / Roger Talpaert / Gerry Van Dieck über Belgien — vervollständigen diesen Teil des Bandes, der wichtiges wissenschaftshistorisch und -soziologisch bislang nicht bearbeitetes Material zur Verfügung stellt und Interpretationen zur Debatte stellt.

Christian Fleck (Graz)

**Zur deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration nach 1933. Herausgegeben von Harald Hagemann. Marburg: Metropolis Verlag 1997, 608 Seiten. Preis: öS 650,-. ISBN 3-926570-56-3.**

**Claus-Dieter Krohn: Der Philosophische Ökonom. Zur intellektuellen Biographie Adolph Lowes. Marburg: Metropolis Verlag 1996, 239 Seiten. Preis: öS 269,-. ISBN 3-89518-081-5.**

In der deutschen Nationalökonomie findet seit einiger Zeit so etwas wie ein Wiederaufleben der historischen Schule statt, und der Metropolis Verlag ist die verlegerische Heimstatt dieses rina-

scimento. Von ihrem Original unterscheidet sich die gegenwärtige historische Schule — soweit sie nicht einfach ein Reprint-Unternehmen und eine Fortsetzung der Dogmengeschichte auf Sammelbandniveau ist — wohl vor allem durch ein geschärftes Bewußtseins dafür, daß die institutionellen Rahmen, innerhalb derer sich die ökonomischen Diskurse entfalten, in die Analyse einbezogen werden.

Besonders naheliegend ist diese Perspektive natürlich, wenn man sich mit der (erzwungenen) Migration von (Wirtschafts-)Wissenschaftlern während der 1930er Jahre beschäftigt. Der von Harald Hagemann herausgegebene Band dokumentiert auf nachdrückliche Weise die Bedeutung dieses Zugangs. Das Buch geht auf eine Tagung, die 1991 zu diesem Thema stattfand, zurück und profitiert von den Vorarbeiten zum Parallelunternehmen eines *Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen wirtschaftswissenschaftlichen Emigration*, dessen Erscheinen seit langem angekündigt ist. Einer der beiden Herausgeber dieses Handbuchs, Claus-Dieter Krohn, gibt in seinem Beitrag (*Entlassung und Emigration deutschsprachiger Wirtschaftswissenschaftler nach 1933*) einen konzisen Überblick über den Stand der Erforschung der Ökonomenemigration. Die Entlassungen 1933ff. trafen vor allem drei deutsche Universitäten, die zugleich zeitgenössische Hochburgen der Ökonomie waren (in Heidelberg wurden 63%, in Kiel 50% und in Frankfurt am Main 40% des wirtschaftswissenschaftlichen Lehrkörpers entlassen). Von 232 namentlich identifizierten Entlassenen (wobei Krohn verdienstvollerweise den Blick über die Universitäten hinaus auch auf die Bürokratie und private Forschungsstätten richtet) gingen 200 in die Emigration. Zu diesen kommen noch 95 jüngere Emigranten hinzu, die, da sie in Deutschland und Österreich keine Stellen hatten, nicht von Entlassungen betroffen sein konnten.

Neben wissenschaftshistorischen Analysen der Emigration findet man in diesem Band auch Beiträge von Autoren, die selbst zur Gruppe der wirtschaftswissenschaftlichen Emigranten gehören: Heinz W. Arndt, Fanny Ginor, Jürgen Kuczynski, Richard A. Musgrave, Hans Singer, Henry W. Spiegel, Wolfgang F. Stolper und Paul Streeten. So verschieden die Texte sind — sie reichen von autobiographischen Reflexionen über Erinnerungen an Lehrer in Deutschland und im Exil bis zu systematischen Auseinandersetzungen mit spezifischen Inhalten des von Emigranten geförderten Wissenstransfers (Henry W. Spiegel über *Refugee Economists and the Mathematization of Econo-*

*mics*), — bilden sie den wertvollsten Teil dieses Bandes. Dieses Urteil impliziert keine Schmälerung des Werts der Beiträge Nachgeborener, sondern versteht sich als Hinweis darauf, daß es dem Herausgeber gelungen ist, einige Autoren dazu zu bewegen, über ihre Emigration aus erster Hand zu berichten. Bald wird das nicht mehr möglich sein.

Die Beiträge der jüngeren Autoren beschäftigen sich mit einigen Zentren der ökonomischen Forschung vor der Emigration (Harald Hagemann über die Kieler Schule, Claus-Rainer Brintzinger über die Berufungspolitik in Freiburg, Heidelberg und Tübingen) und in der Emigration (Türkei, England, Niederlande, New School) sowie mit einigen Emigranten und für diese charakteristische Themen (Emil Lederer, Joseph Schumpeter, Konjunkturtheorie).

Der Artikel von Karl Milford und Peter Rosner über die Ökonomie an der Universität Wien macht das Forschungsdefizit in Österreich deutlich, diskutieren die beiden Verfasser doch nur einige Äußerungen von Hans Mayer und Othmar Spann, ohne auf das Konjunkturforschungsinstitut, den Mises-Kreis oder die außeruniversitär tätigen Austromarxisten einzugehen. Dogmengeschichte im schlechten Sinn kommt heraus, wenn eine Epoche dargestellt wird, ohne auf andere, denn veröffentlichte Quellen einzugehen. Der Beitrag wird dem Titel *Die Abkoppelung der Ökonomie an der Universität Wien nach 1920* nicht gerecht, illustriert aber die Abkoppelung der österreichischen nationalökonomischen Fachgeschichtsschreibung sowohl von ihren eigenen brillanten Vorläufern wie dem anderswo schon erreichten Problembewußtsein.

Claus-Dieter Krohns intellektuelle Biographie Adolph Lowes ist eine wertvolle, gründlich gearbeitete und informative Arbeit, die Leben und Werk eines der bedeutenden ökonomischen Emigranten, ohne geschwätzig zu werden, darstellt. Der im Alter von 102 Jahren 1995 Verstorbene, der seinen Namen nach der Emigration nach England leicht anglisierte, publizierte im Zeitraum von sieben Jahrzehnten über so weit auseinander liegende Themen wie *Arbeitslosigkeit und Kriminalität* (sein Erstlingswerk 1914), *Economics and Sociology. A Plea for Co-Operation* (sein erstes Buch nach der Flucht aus Deutschland erschien 1935 in London) bis zu seinem zuletzt veröffentlichten Buch *Has Freedom a Future?* (1988, dt. 1990). Gerade an Lowes (Euvre gelingt es Krohn, exemplarisch zu zeigen, wie breit gestreut die Kompetenzen und Interessen von Sozialwissenschaftlern waren, ehe die Professionali-

sierung der Einzeldisziplinen zu einer wechselseitigen Abschottung führte. Als Soziologiehistoriker hätte man gern ein wenig mehr (als die paar Sätze auf Seite 110f.) über Lowes Rolle und Interpretationsleistung bei der Anglisierung von Karl Mannheims Wissenssoziologie erfahren — und anderen wird es mit anderen Themen ähnlich gehen. Aber ein so langes und produktives Leben auf 230 Seiten abzuhandeln, nötigt zur Konzentration auf Wesentliches, und das tat Krohn sehr gelungen. Abgerundet wird der Band durch rund ein Dutzend Fotos, eine Bibliographie, ein Namensregister und ein aus dem Nachlaß ediertes Manuskript aus dem Jahr 1936 über *Englands Beitrag zur sozialistischen Entscheidung*.

Christian Fleck (Graz)

**Ursula Seeber in Zusammenarbeit mit Alisa Douer und Edith Blaschitz (Hrsg.): Kleine Verbündete. Little Allies. Vertriebene österreichische Kinder- und Jugendliteratur. Austrian Children's and Juvenile Literature in Exile. Übersetzung ins Englische Karin Hanta. Mit 222 Abbildungen. Wien: Picus Verlag 1998, 181 Seiten. Preis: öS 350,-.**

Sich mit Exilliteratur oder Kinderliteratur zu beschäftigen, galt den kanonfixierten Philologien bis in die späten 1960er Jahre als ebenso verdächtig wie unergiebig — schließlich hatte man es dabei mit Gegenstandsbereichen zu tun, an welchen die geschichts- und gesellschaftsvergessene Feinsinnigkeit des literaturimmanenten ästhetischen Urteilens abprallen mußte. Anfang der 1970er Jahre schien alles anders zu werden: Mit der Erweiterung des Gegenstandsbereichs auf nichtliterarische Textsorten, massenhaft gelesene und nichtkanonisierte Literatur sowie der Entwicklung neuer methodischer Ansätze wie Literatursoziologie oder Rezeptionsästhetik waren auch der Erforschung von Exil- und Kinderliteratur akzeptable und akzeptierte Räume im neuadaptierten Haus der Literaturwissenschaft zugewiesen. Freilich lagen sie weit auseinander — eine Folge des zweifachen Abseits, in dem sich zuvor die vertriebenen SchriftstellerInnen einerseits, die AutorInnen von Kinderbüchern andererseits befunden hatten. Die ersten Impulse zur Erfassung und Durchleuchtung der von NS-Vertriebenen verfaßten Kinderliteratur gingen (einmal mehr) nicht von Deutschland oder Österreich, sondern von

den USA aus,<sup>1</sup> innerhalb Deutschlands nicht von den Alten, sondern von den Neuen Ländern (und zwar in Form einer 1995 von der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bibliothek Leipzig gestalteten Ausstellung über „Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1950“<sup>2</sup>). Eigens den aus Österreich stammenden AutorInnen von Kinderbüchern nachzuspüren und ein gesondertes Forschungs-, Ausstellungs- und Publikationsprojekt zu widmen, scheint in mehrerlei Hinsicht notwendig und sinnvoll: als Behebung eines literaturwissenschaftlichen Forschungsdesiderats; als Einbeziehung der Kleinsten und Kleinen in den Prozeß historiographischer Selbstvergewisserung; als Einspruch gegen die geradezu anschlößbegehrlich anmutenden Nonchalance, mit der zuweilen selbst in der Exil- und Emigrationsforschung Differenzen zwischen österreichischer und deutscher Geschichte unter den Teppich gekehrt, nicht einmal wahrgenommen bzw. Vertriebene aus Österreich ganz selbstverständlich unter die „deutschen“ Emigranten<sup>3</sup> subsumiert werden; schließlich als politik- und literarhistorisch fundierte Anregung bzw. Hilfestellung bei Suche, Erwerb und Weitergabe von Büchern an Kinder.

Das von Ursula Seeber, der Leiterin der Österreichischen Exilbibliothek im Literaturhaus (Wien) in Zusammenarbeit mit Edith Blaschitz und der Photographin Alisa Douer zusammengestellte Buch *Kleine Verbündete. Little Allies* (der Titel stammt vom gleichnamigen Buch Hermynia Zur Mühlens aus dem Jahr 1944) ist Ausstellungskatalog, biobibliographisches Handbuch und (literar-)historisches Sammelwerk in einem. Von herkömmlichen wissenschaftlichen Sammelpubli-

<sup>1</sup> Vgl. Bibliografie, S. 173f., hier S. 173: Thomas Hansen: *Emil and the Emigrés. German Children's Literature in Exile 1933-1945*, in: Phaedrus (Madison, WI), Nr. 2 (1985), S. 6-12; Zlata Fuss Philipps: *Austrian Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. A Bibliography*. [Unpubliziertes Typoskript.] Albany, NY: State University of New York at Albany 1991.

<sup>2</sup> Vgl. ebda.: *Kinder- und Jugendliteratur im Exil 1933-1950. Mit einem Anhang Jüdische Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland 1933-1938. Eine Ausstellung der Sammlung Exil-Literatur der Deutschen Bibliothek Leipzig*. Leipzig-Frankfurt a.M.-Berlin: Die Deutsche Bibliothek 1995.

<sup>3</sup> Vgl. den Untertitel des Sammelbandes *Modernisierung oder Überfremdung? Zur Wirkung deutscher Exilanten in der Germanistik der Aufnahmeländer. Herausgegeben von Walter Schmitz*. Stuttgart-Weimar: Metzler 1994: Von den insgesamt acht emigrierten Germanisten, die darin zu Wort kommen, stammen vier aus Österreich (Richard Thieberger, Paul Hoffmann, Egon Schwarz, Hans Eichner).